

PETER FUNKE

## Politische und soziale Identitätsformen jenseits der Polis\*

Als die Studiengruppe des Kulturwissenschaftlichen Instituts in Essen, die „Sinnkonzepten als lebens- und handlungsleitenden Orientierungssystemen“ nachzugehen suchte, ihre theoretischen Grundüberlegungen an konkreten Fallbeispielen aus verschiedenen Kulturen und politischen Systemen in der griechisch-römischen Antike erproben wollte, kristallisierte sich schon sehr bald die Frage nach Identitäten im Sinne von Zu(sammen)gehörigkeitsvorstellungen und nach entsprechenden Verhaltensmodi als eine zentrale Analysekategorie heraus.<sup>1</sup> Dabei erwiesen sich die politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der griechischen Poliswelt als in besonderer Weise geeignet, die Komplexität kollektiver Identitäten in der Antike exemplarisch zu beschreiben und das Nebeneinander der durch ihren jeweiligen situativen Identifikationsbezug ganz unterschiedlichen Erscheinungsformen in ein und derselben Polisgemeinschaft darzustellen. Die folgenden Ausführungen vermögen das hier angesprochene Phänomen allerdings nicht in allen seinen Dimensionen auszuloten. Es kann hier nur darum gehen, mit Blick auf die generelle Fragestellung einige charakteristische Grundzüge aufzuzeigen und eine erste Richtung anzudeuten, in welche sich eine künftige Diskussion dieser Thematik perspektivisch entwickeln sollte.

In klassischer Zeit wurde die Polis zwar nicht zur einzigen, aber doch zur dominanten und prägenden Form staatlicher, aber eben auch siedlungsmäßiger Organisation in der griechischen Welt – und das war damals der größere Teil der gesamten mittelmeerländischen Oikumene.<sup>2</sup> Damals erfuhr die Polis in den staatsphilosophischen Schriften vor allem Platons und Aristoteles auch ihre idealtypische Ausformung. Die Polis erscheint hier – zugestandenermaßen sehr vereinfacht – als ein durch eine gemeinsame Rechtsordnung verbundener und außen- wie innenpolitisch unabhängiger Personenverband freier Bürger, die in einem überschaubaren, mehr oder weniger urban verdichteten Raum gemeinsam lebten.

Diese vor allem staats- und verfassungsrechtliche Betrachtungsweise hat die wissenschaftliche Diskussion um die Polis bis heute nachhaltig geprägt, so daß es zu einer zunehmenden Verunsicherung bei der Verwendung eines Stadtbegriffes kam, der einem modernen Bedeutungswandel unterlegen ist und eben nicht mehr – oder zumindest nicht mehr primär und unbedingt –

\* Für die Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Hinweise danke ich K. Freitag und M. Haake; für die Überlassung der Photos bin ich H.R. Goette und für die Anfertigung der Karten M. Tieke zu Dank verpflichtet.

<sup>1</sup> Aus der mittlerweile kaum noch zu überschauenden Fülle der Literatur zur Identitätsforschung sei hier nur auf ASSMANN/FRIESE (Hgg.) 1998 und NIETHAMMER 2000 hingewiesen, die auch eine kritische Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung bieten.

<sup>2</sup> Die folgenden Ausführungen bleiben der Prägnanz willen ausdrücklich auf die antike Staatsform der Polis beschränkt, auch wenn sich die hier vorgetragenen Überlegungen zumindest teilweise auch auf andere antike Staatsformen übertragen ließen. Zur Vielfalt der staatlichen Erscheinungsformen in klassischer Zeit vgl. FUNKE 1998.

rechtlich und verfassungspolitisch definiert ist.<sup>3</sup> Mit der terminologischen Bindestrich-Lösung des „Stadt-Staates“ suchte man sich dann auf die verfassungsrechtliche Seite zu retten und die personenverbandlichen Organisationsformen in den Vordergrund zu rücken; dabei wurde die Frage nach den städtischen Siedlungsstrukturen weitgehend ausgeblendet. Selbst die in vieler Hinsicht grundlegende, 1956 publizierte Arbeit von E. KIRSTEN über *Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraumes*, die ausdrücklich den räumlichen Dimensionen der Polis gewidmet war, konnte sich nicht ganz dieser Sichtweise entziehen.<sup>4</sup> Angesichts der Kleinräumigkeit der Siedlungszentren vieler Poleis belegte Kirsten diese mit dem bezeichnenden Ausdruck „Staddorf“, um mit diesem Kompositum die Kleinräumigkeit (Dorf) mit den verfassungsrechtlichen und institutionellen Funktionen (Stadt) zu verbinden. Auch hier findet der Stadtbegriff wieder eine ganz spezifische, durch eine übermäßige Fixierung auf die politisch-rechtlichen Funktionen der Polis geprägte Ausdeutung. In einem Ende der 80er Jahre erschienenen Aufsatz charakterisierte O. MURRAY die allgemeine Forschungssituation treffend wie folgt:

The German *polis* can only be described in a handbook of constitutional law; the French *polis* is a form of Holy Communion (gemeint ist die Schwerpunktsetzung der französischen Altertumswissenschaften auf Mythos und Ritual); the English *polis* is a historical accident; while the American *polis* combines the practises of a Mafia convention with the principles of justice and individual freedom.<sup>5</sup>

Die einseitige Sichtweise, in welcher die Polis ausschließlich oder doch vornehmlich als – um einen Begriff M. WEBERS anzuwenden – politischer Anstaltsbetrieb erscheint,<sup>6</sup> verstellt den Blick für die siedlungsgeographischen Strukturen einer Polis, die durchaus eigene Lebenswelten konstituieren konnten. Das galt keineswegs für alle Poleis. Es war vor allem auch eine Frage der Größe des jeweiligen Siedlungsverbandes. Der überwiegende Teil der in klassischer Zeit mehr als 800 Poleis hatte an heutigen Maßstäben gemessen eher einen dörflichen Charakter. Hier bildeten Polisterritorium und Siedlungsverband eine in sich geschlossene Einheit. Zwar existierte auch hier in der Regel ein fester Siedlungskern, der sich durch eine verdichtete Bebauung auszeichnete; dieser verfügte aber gewöhnlich nicht über eine quantitativ hinreichend große „kritische Masse“, um sozusagen jenseits der Polis eigene Lebensräume zu konstituieren. Es gab aber auch andere Fälle, wie im Folgenden an zwei Beispielen verdeutlicht werden soll.

Eine vor wenigen Jahren veröffentlichte Inschrift<sup>7</sup> überliefert den Text eines sogenannten Sympolitievertrages zwischen den peloponnesischen Staaten Mantinea und Helisson, in dem

<sup>3</sup> Es ist hier nicht der Ort, auf die breite Forschungsdiskussion um den antiken Stadtbegriff näher einzugehen; einen Überblick (mit weiterer Literatur) bieten u. a. FINLEY 1977; KOLB 1984; GAWANTKA 1985; DEININGER 1989; MOHLO/RAAFLAUB/EMLÉN (Eds.) 1991; MEIER (Hg.) 1994; NIPPEL 1996; WEBER 1999; HANSEN (Ed.) 2000a (hier auch bibliographische Verweise auf die weiteren bisherigen Forschungsergebnisse des von M. H. HANSEN geleiteten Copenhagen Polis Centre); vgl. demnächst auch FUNKE 2003a in einer um Ausführungen zum antiken Stadtbegriff erweiterten Fassung der hier vorgetragenen Überlegungen.

<sup>4</sup> KIRSTEN 1956.

<sup>5</sup> MURRAY 1987, 326.

<sup>6</sup> Zum anstaltsmäßigen Charakter vgl. etwa NIPPEL 1994, 55f.; WEBER 1999, passim.

<sup>7</sup> TE RIELE 1987 (= SEG 37, 340); THÜR/TAEUBER 1994, 98 ff. (Nr. 9); zur historischen Einordnung dieser Inschrift vgl. demnächst FUNKE 2003b.

die vollständige politische Integration des kleineren Helisson in den größeren Staat Mantinea vereinbart wurde: „Die Bürger von Helisson seien (fortan) Bürger von Mantinea zu gleichen Rechten und Pflichten“. Weiter heißt es dann: Die Helissonier „sollen ihre Chora (ihr Land) und ihre Polis in Mantinea und in den Gesetzesbereich der Mantineer einbringen; dabei soll (aber) die Polis der Helissonier so, wie sie jetzt ist, auf alle Zeit bestehen bleiben und die Helissonier eine *kóme*<sup>8</sup> der Mantineer bilden“.

Es ist dies einer der ganz wenigen Belege, in denen urkundlich der Begriff *pólis* eindeutig im siedlungsgeographischen Sinne verwandt wird und mit dem in diesem Fall im staatsrechtlichen Sinne gebrauchten Begriff *kóme* kontrastiert wird. Dem Siedlungsverband der Helissonier wird also auch nach seiner Aufnahme in die Polis Mantinea ein eigener Lebensbereich ausdrücklich zugestanden, der vornehmlich siedlungsmäßig bestimmt blieb. Der sympolitische Zusammenschluß zweier Poleis stellt aber zugestandenermaßen einen Sonderfall dar, bei dem sich die Existenz – oder besser gesagt: der Fortbestand – einer Polis im urbanen Sinne aus ihrer vorangehenden, auch verfassungsrechtlichen Eigenständigkeit als Polis im politisch-rechtlichen Sinne erklärt. Gleichwohl bleibt vor dem Hintergrund der leidigen Polis-Stadt-Debatte zu konstatieren, daß auch innerhalb einer Polis mehrere eigene, urban verdichtete Lebenswelten Bestand haben konnten.

Besonders deutlich läßt sich dies an dem zweiten Fallbeispiel ablesen: der Binnengliederung der Polis Athen. Nun ist die Polis Athen schon allein aufgrund ihrer Größe, die bekanntlich ungefähr den Umfang des heutigen Luxemburg hatte, nicht der Regeltyp einer Polis.<sup>9</sup> Sie ist fraglos ein Extremfall, aber auch keineswegs ein Einzelfall. Poleis wie Korinth, Milet, Syrakus oder Rhodos lassen sich durchaus Athen zur Seite stellen.<sup>10</sup> Betrachtet man nun die innere Struktur der Polis Athen, so zeigt sich ein ganz eigentümliches Spannungsgefüge zwischen der verfassungsrechtlichen und siedlungsgeographischen Ordnung des Polisterritoriums, das ich im Folgenden kurz darstellen möchte:

Zum Polisterritorium zählte eben nicht nur die Stadt Athen, sondern ganz Attika. Von den Gebirgszügen des Parnes und des Kithairon im Norden bis zur Südspitze von Kap Sunion erstreckte sich das athenische Staatsgebiet über mehr als 2600 km<sup>2</sup>.<sup>11</sup> In der „Hauptstadt“ Athen und ihrer näheren Umgebung lebte wohl kaum mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung; die übrige Einwohnerschaft verteilte sich auf ganz Attika, das nicht nur in den Küstenregionen und in den fruchtbaren Ebenen von Eleusis, Athen und des Binnenlandes, sondern auch an den Randzonen der Gebirge und in den nordöstlichen und südlichen Hügelland-

<sup>8</sup> Der Begriff *kóme* dient eigentlich zur Bezeichnung dessen, was im Deutschen landläufig mit „Dorf“ wiedergegeben wird; hier aber ist *kóme* als Bezeichnung eines Bezirks, einer politischen Teileinheit der Polis Mantinea zu verstehen.

<sup>9</sup> Zum territorialen und demographischen Umfang der antiken griechischen Staaten sind BELOCH 1886 und GOMME 1933 immer noch grundlegend; vgl. aber auch KAHRSTEDT 1934; EHRENBURG 1965, 32 ff.; RUSCHENBUSCH 1985, dessen detaillierte Berechnungen allerdings nicht in allen Fällen zu überzeugen vermögen.

<sup>10</sup> COHEN 2000, 12 ff. betont die Einzigartigkeit der Größe des athenischen Territoriums, aufgrund derer Athen ein in seiner Binnenstruktur unvergleichlicher Einzelfall innerhalb der griechischen Staatenwelt gewesen sei. Aber auch wenn man mit E. E. COHEN das Staatsgebiet von Sparta oder die Territorien der zahlreichen Stammes- und Bundesstaaten aufgrund der jeweils spezifischen staatsrechtlichen Rahmenbedingungen von der Betrachtung ausnimmt, bleibt doch noch eine Anzahl von Poleis, die in ihrem Zuschnitt durchaus an die Größe Athens heranreichten oder diese – wie im Falle etwa von Syrakus und Akragas – sogar noch übertrafen; vgl. hierzu auch GSCHNITZER 1991, der in diesem Zusammenhang den Ausdruck „Großpoleis“ verwendet.

<sup>11</sup> Zur Geographie Attikas immer noch grundlegend: PHILIPPSON/KIRSTEN 1952.

schaften dicht besiedelt war. Es gab weit mehr als 100 Landgemeinden (Demen) ganz unterschiedlicher Größe; Streusiedlungen mit zahlreichen Einzelgehöften und Dörfern bestanden neben kleineren urbanen Zentren mit durchaus städtischem Gepräge.<sup>12</sup> Die Vielfalt und Dichte der Besiedlung Attikas hatte der Ausbildung zahlreicher lokaler Sonderinteressen Vorschub geleistet.

Um diesen Sonderinteressen entgegenzuwirken und den Zusammenhalt der gesamten Polis zu stärken, hatte der Athener Kleisthenes im ausgehenden 6. Jahrhundert v. Chr. eine radikale, auf einem rein territorialen Ordnungsprinzip aufbauende Neuordnung des athenischen Bürgerverbandes ins Werk gesetzt. Die Basis dieser Neuordnung bildeten die einzelnen Demen, die allerdings auf der Grundlage eines komplizierten Verteilungsverfahrens zu größeren politischen Einheiten (Phylen) zusammengefügt wurden, in denen jeweils Demen aus ganz unterschiedlichen Regionen Attikas (Stadt Athen, Küste und Binnenland) vertreten waren (vgl. Abb. 4). Erst auf der Ebene dieser Phylen konnte sich die politische Teilhabe der Bürger an den politischen Entscheidungsprozessen der Polis voll entfalten. Das Alles ist bekannt, und soll daher hier auch nicht weiter ausgeführt werden.<sup>13</sup>

Um was es hier vor allem gehen soll, das ist die urbane Siedlungsstruktur eines Teils der attischen Demen, deren besonderer Charakter immer noch allzu wenig wahrgenommen wird. H. R. GOETTE hat jüngst in einem grundlegenden Aufsatz am Beispiel der attischen Demen Piräus, Rhamnus, Sunion und Thorikos den städtischen Zuschnitt der zugehörigen Demenzentren herausgestellt.<sup>14</sup> Von Festungswällen umgeben verfügten diese Siedlungen über eine dichte Wohnbebauung, öffentliche Platzanlagen, Theater und Heiligtümer; und im Fall von Rhamnus verband sogar eine repräsentative, mehr als 1 km lange Gräberstraße das Südtor des Demenzentrums mit dem extraurbanen Heiligtum der Nemesis (vgl. hierzu die Abb. 1–3).

Dieser knappe Verweis auf das städtische Erscheinungsbild dieser Demenzentren mag genügen, um einen ungefähren Eindruck zu vermitteln von der Vielfalt urbaner Siedlungsformen innerhalb der Polis Athen. Eine Vielfalt, die angesichts des Glanzes der „Hauptstadt Athen“ allzu rasch aus dem Blick gerät und daher in der Regel zu wenig Beachtung findet. Man hat es hier mit einer Städtewelt innerhalb einer Polis zu tun, die ganz eigene Lebenswelten ausbildete, deren Eigenarten sich nicht allein dadurch erfassen lassen, daß man den verfassungsrechtlichen Status dieser Städte als Demen innerhalb der staatlichen Ordnung der Polis Athen beschreibt. Demen wie Sunion oder Rhamnus oder gar die Hafenstadt Piräus unterschieden sich von den zahlreichen Demen, die oft kaum mehr als eine größere Ansammlung von Bauernhöfen waren,<sup>15</sup> eben nicht nur durch ihre Größe. Im städtischen Erscheinungsbild dieser Demen spiegelt sich ein besonderes Selbstbewußtsein und Selbstverständnis seiner Bewohner, das sich erst erschließen läßt, wenn man sich auch auf eine quasi ikonographische Ausdeutung dieser Siedlungsbilder einläßt.

<sup>12</sup> Zur Vielfalt und Dichte des attischen Siedlungsbildes vgl. OSBORNE 1985; LOHMANN 1993; GOETTE 1999.

<sup>13</sup> Einen guten Überblick (mit weiteren Literaturverweisen) über die Forschungsdiskussion zu den kleisthenischen Reformen bieten TRAILL 1975; STEWERT 1982; TRAILL 1986; WELWEI 1998, 157ff., 301 ff.; WELWEI 1999, 1ff.

<sup>14</sup> GOETTE 1999; vgl. auch GOETTE 2000.

<sup>15</sup> Vgl. etwa das Beispiel des von LOHMANN 1993 erforschten Demos Atene in Südattika.



Abb. 1: Das Demenzentrum von Rhamnus  
(Negativ H. R. Goette – Photograph G. Kouroupis)

Die attischen Demen bildeten als Subeinheiten der Polis zwar auch verfassungsrechtlich konstituierte und entsprechend institutionell ausgestaltete Einheiten mit einem Demarchen an der Spitze und einer eigenen Demenversammlung. Das galt aber für alle Demen, die also unbe-



Abb. 2: Der Westteil des Demenzentrums von Thorikos  
(Negativ H. R. Goette – Photograph G. Kouroupis)

schadet ihrer Größe und ihres urbanen Zuschnitts (unter Einschluß ihres Umlandes) immer auch rechtlich formiert waren.<sup>16</sup> Allerdings sollte man stärker, als dies landläufig geschieht, unterscheiden zwischen dem rechtlich klar definierten Bürgerverband der Demenangehörigen, zu denen aufgrund der Erblichkeit der Demenzugehörigkeit auch athenische Bürger zählten, die nicht mehr im angestammten Demos wohnten, und der Einwohnerschaft eines Demos, der auch Nichtbürger und oft auch Angehörige anderer Demen zuzurechnen sind.<sup>17</sup> Die Ansässigkeit in einem Demos wie Sunion, Rhamnus oder gar Piräus konnte durchaus ein spezifisches Zusammengehörigkeitsbewußtsein und damit eine eigene Identität begründen, die von derje-

<sup>16</sup> OSBORNE 1985; WHITEHEAD 1986; OSBORNE 1990; WELWEI 1999, 11 ff.; JONES 1999, 56 ff.

<sup>17</sup> Dazu auch JONES 1999, 56 f., der in diesem Sinne zwischen „constitutional deme“ und „territorial deme“ differenziert; vgl. aber auch schon WHITEHEAD 1986, 76 f. und jetzt auch WHITEHEAD 2001 in Auseinandersetzung mit SKYDSGAARD 2000.



Abb. 3: Das Demenzentrum Sunion  
(Negativ H. R. Goette – Photograph G. Kouroupis)

nigen des bürgerlichen Demotenverbandes deutlich zu trennen ist und sich mit dieser allenfalls überlappen, nicht aber decken konnte.

Das hier skizzierte Bild erhält noch eine andere Konturierung, wenn man den Blick auf das eigentliche Zentrum der Polis, den zentralen Vorort Athen, richtet. Das Areal innerhalb der Stadtmauern war in mehrere Demen aufgeteilt, die ihrerseits wiederum seit der kleisthenischen Neuordnung mit anderen Demen außerhalb der „Stadt“ aus den Bereichen Küste und Binnenland jeweils zu einer Phyle zusammengeschlossen waren (vgl. Abb. 4).<sup>18</sup> Der von den Festungsmauern umschlossene „städtische“ Raum war also kein gesonderter Rechtsraum; die einzelnen Demengebiete der Stadt (*ásty*) Athen wurden sogar teilweise von den Stadtmauern durchschnitten (vgl. Abb. 5).

<sup>18</sup> TRAILL 1975; SIEWERT 1982; TRAILL 1986.

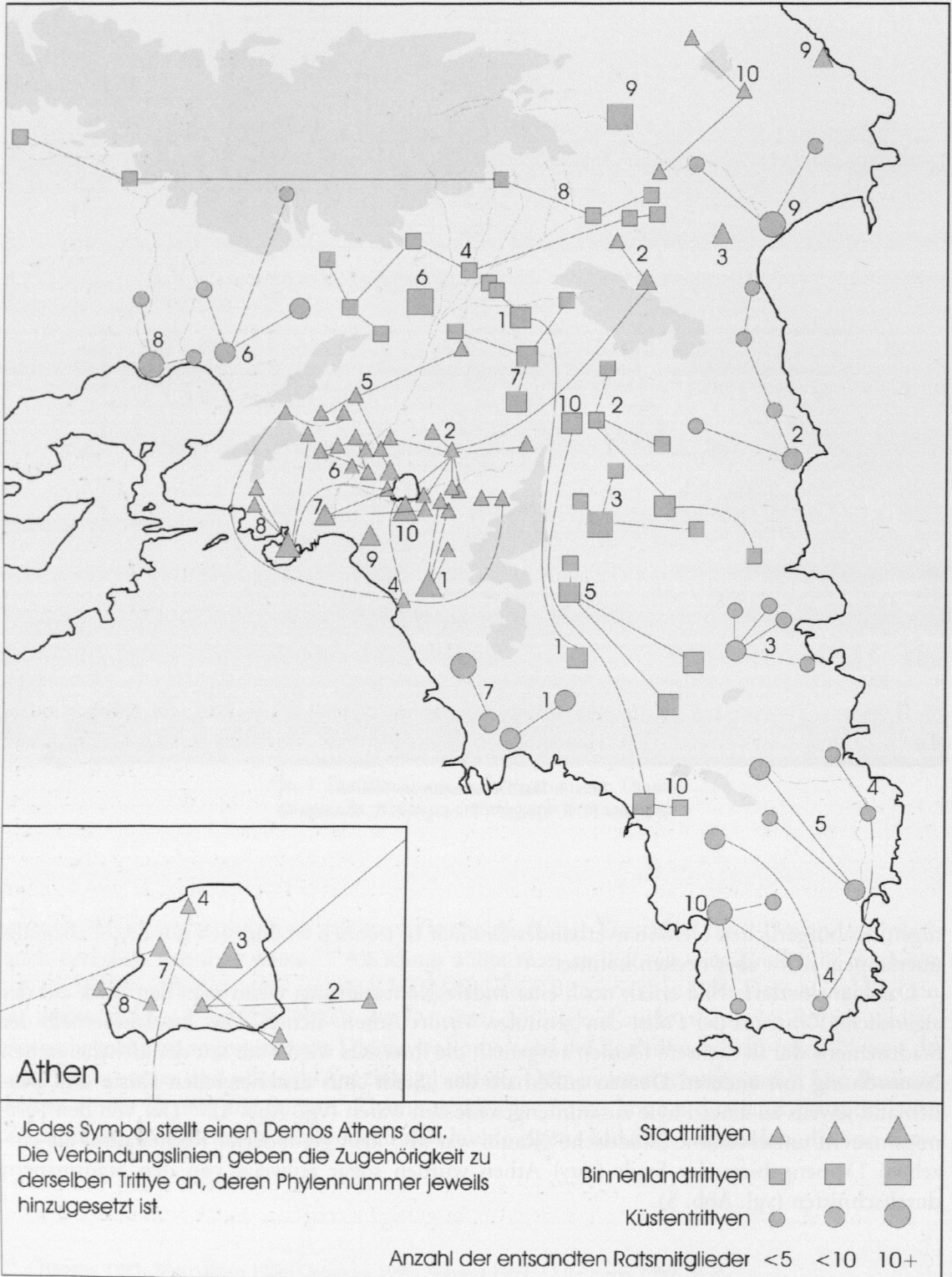


Abb. 4: Das kleisthenische Phylon- und Demensystem (Karte: M. Tieke)



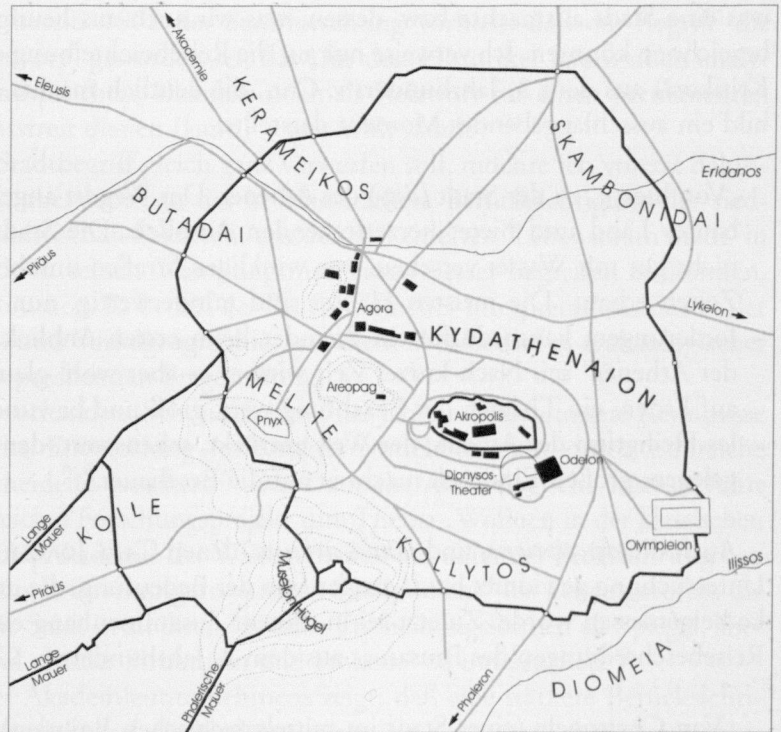


Abb. 5: Die Demen der Stadt Athen  
(Karte: M. Tieke)

Die innerhalb der Mauern lebenden Bürger – von dem größeren Teil der nichtbürgerlichen Bevölkerung einmal ganz abgesehen – bildeten für sich keinen rechtlich geschlossenen, quasi städtischen Personenverband. Sie waren in gleicher Weise *hoi Athenatoi* wie auch die Bürger aus Rhamnus, Sunion, Thorikos oder Piräus; und im übrigen waren sie Mitglieder ihres jeweiligen Demos. Dennoch wird niemand der *asty* Athen ihren städtischen Charakter absprechen wollen; und es dürfte wohl außer Frage stehen, daß auch die „städtische“ Bevölkerung Athens als solche ein eigenes Selbstbewußtsein besaß und eine eigene Identität ausgebildet hatte – jenseits oder auch quer zu ihrer Einbindung in die verfassungsrechtlichen Strukturen der Polis. Die attische Komödie entwirft ein eindrucksvolles Bild des besonderen Milieus innerhalb der Stadt Athen und vermittelt einen Eindruck von der ganz eigenen Lebenswelt, die sich doch erheblich von dem unterschied, was das Leben in den Bergdörfern Nordostattikas oder in den Bergbaugebieten des südlichen Polisgebietes bestimmte.<sup>19</sup>

Wie aber läßt sich ein durch diese städtische Lebenswelt geprägtes Zusammengehörigkeitsgefühl adäquat erfassen bzw. als solches eigentlich erst bestimmen? Die Fixierung auf den Polisbegriff hilft hier ebensowenig weiter wie die Suche nach rechtsverbindlichen Kriterien. Man wird sich dem Problem nur nähern können, wenn man (wieder) stärker auch die siedlungsgeographischen Aspekte und das äußere Erscheinungsbild mit in die Betrachtung einbezieht. Dies waren im übrigen auch schon in der Antike gültige Kategorien zur Bestimmung dessen,

<sup>19</sup> Hierzu immer noch grundlegend EHRENBURG 1968.

was eine Stadt ausmachte bzw. dessen, was wir auch aus heutiger Perspektive noch als Stadt bezeichnen könnten. Ich verweise nur auf die Reisebeschreibung des Herakleides Kretikos (oder Kritikos?) aus dem 3. Jahrhundert v. Chr., die deutlich macht, daß das äußere Erscheinungsbild ein ausschlaggebendes Moment darstellte:

„Von hier . . . zu der Stadt (*ásty*) der Athener. Der Weg ist angenehm, führt ganz durch angebautes Land und bietet herzerfreuenden Ausblick. Die Stadt (*pólis*) ist ganz trocken, gar nicht gut mit Wasser versehen, von winkligen Straßen unschön durchschnitten, da in alten Zeiten erbaut. Die meisten Häuser sind minderwertig, nur wenige genügen höheren Anforderungen; kaum dürfte ein Fremder beim ersten Anblick glauben, daß dies „die Stadt der Athener“ sei. Nach kurzer Zeit wird er es aber wohl glauben. So ist dort das Schönste auf Erden: ein Theater, der Beachtung wert, groß und bewunderungswürdig; ein prachtvolles Heiligtum der Athena, der Welt entrückt, sehenswert, der Parthenon, über dem Theater gelegen; großen Eindruck macht er auf die Beschauer.“<sup>20</sup>

Auch die *descriptions* und *laudes urbium*, denen CARL JOACHIM CLASSEN eine umfangreiche Untersuchung gewidmet hat,<sup>21</sup> zeugen von der Bedeutung, die dem Stadtbild auch in der Antike beigemessen wurde. Zuletzt sei in diesem Zusammenhang eine bezeichnende Notiz in den Reisebeschreibungen des Pausanias aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. zitiert:

„Von Chaironeia (einer Stadt im mittelgriechischen Boiotien) sind es zwanzig Stadien nach Panopeus, einer phokischen Stadt (*pólis*), wenn man auch einen solchen Ort eine Stadt nennen darf, der weder Amtsgebäude, noch ein Gymnasion, noch ein Theater, noch einen Markt besitzt, nicht einmal Wasser, das in einen Brunnen fließt, sondern wo man in Behausungen etwa wie den Hütten in den Bergen an einer Schlucht wohnt. Und doch haben auch sie ihre Landesgrenzen gegen die Nachbarn und schicken ebenfalls Vertreter in die phokische Bundesversammlung.“<sup>22</sup>

Schon Pausanias artikuliert hier die Aporie, in die auch heute noch jeder gerät, der versucht, allein mit dem Polisbegriff das Wesen der antiken Stadt näher zu bestimmen, zumal wenn dies unter den Prämissen einer modernen Stadtforschung geschieht. Die Berücksichtigung der Besonderheiten der griechischen Polis ist für das Verständnis auch der städtischen Lebenswelten zwar unverzichtbar, aber eben allenfalls zur Klärung der Rahmenbedingungen. Man kann sich dem Phänomen Stadt in der griechischen Antike nicht allein über den Polisbegriff nähern, wie man sich umgekehrt auch dem Phänomen der Polis nicht allein über den Stadtbegriff nähern kann.

Es wird nötig sein, neue Zugänge zu schaffen, und sich möglichst – wie dies schon 1960 H. SCHAEFER gefordert hatte – von dem „zu starren und . . . unfruchtbar gewordenen Begriff ‘Polis’ zu befreien“.<sup>23</sup> Und auch der Stadtbegriff bedarf im Hinblick auf seine Übertragbarkeit auf antike Verhältnisse der Überprüfung. Dabei wird man vielleicht nicht ganz soweit gehen müs-

<sup>20</sup> Herakl. 1. 1; hier in der Übersetzung von PFISTER 1951, 73.

<sup>21</sup> CLASSEN 1980.

<sup>22</sup> Paus. 10, 4, 1.

<sup>23</sup> SCHAEFER 1960, 395.

sen wie F. VITTINGHOFF, der bereits 1978 der Stadtforschung vorhielt, daß der Begriff 'die Stadt' zu einem bloßen „Kennwort“ geworden sei, das „für den Historiker kaum noch analytisch-kognitive Bedeutung beanspruchen, allenfalls noch als Reizwort für einen permanenten und unfruchtbaren Definitionsstreit dienen (kann) – was heißt 'Stadt'?“<sup>24</sup>

Ob man nun wirklich den Stadtbegriff gleich ganz verwerfen soll, möchte ich vorerst dahingestellt sein lassen. Was m. E. aber Not tut, das ist eine stärkere Berücksichtigung der siedlungsgeographischen und urbanistischen Faktoren, um den viel zitierten 'Lebensraum Stadt' in seinen Konstituenten wie auch in seinen Wandlungsmomenten besser begreifen zu können. Dafür muß vieles zusammenkommen. Es bedarf der Rezeption neuer Interpretationsmuster der Urbanistik und der Siedlungs- und Sozialgeographie; vor allem aber bedarf es archäologischer Feldforschungen mit einer entsprechenden Fragestellung.

Ansätze hierzu sind vielfach vorhanden: Schon seit den 70er Jahren werden unsere Kenntnisse über die siedlungsgeschichtliche Entwicklung im antiken Mittelmeerraum durch zahlreiche flächendeckende Surveys entscheidend erweitert.<sup>25</sup> Das Deutsche Archäologische Institut führt seit geraumer Zeit ein umfangreiches Forschungsprojekt zum Thema „Wohnen in der klassischen Polis“ durch,<sup>26</sup> und die Bayerische Akademie der Wissenschaften hat unter der Federführung von P. ZANKER eine „Kommission zur Erforschung des antiken Städtewesens“ ins Leben gerufen, die es sich zum Ziel gesetzt hat, „die Stadt in all ihren visuellen Erscheinungsformen als Spiegel, aber auch als Element politischer und sozialer Strukturen und Prozesse“ zu untersuchen.<sup>27</sup>

Schon die Zielsetzung dieses Akademieunternehmens zeigt, daß eine stärkere Berücksichtigung urbanistischer Strukturen nicht auf die bloß antiquarische Rekonstruktion topographischer Räume zielt, sondern weit darüber hinaus reicht. Es gilt, den Ensemblecharakter des äußeren Erscheinungsbildes einer Stadt möglichst vollständig zu erfassen und ihn dann vor allem in seinen Wirkungszusammenhängen zu analysieren und damit die Wechselbeziehungen zwischen „Stadt- und Bürgerbild“ – um den Titel eines von P. ZANKER und M. WÖRRLE herausgegebenen Bandes zu zitieren – nachzuzeichnen.<sup>28</sup>

In gewisser Weise sind wir damit doch wieder – wenn schon nicht auf den Polisbegriff selbst, so doch zumindest auf seinen doppelten semantischen Gehalt zurückverwiesen, da es eigentlich um nichts anderes geht, als das diesem Begriff inhärente Spannungsgefüge zwischen urbanistischem und politischem Gehalt zur Grundlage eines Deutungsmusters zu machen. Die Frage nach der Ausgestaltung städtischer Lebenswelten und nach deren identitätsbildenden Wirkungszusammenhängen macht die Rückbindung des siedlungsgeographischen Zugriffs an die sozio-politischen, rechtlichen und ökonomischen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen zwingend erforderlich. So läßt sich ein dynamisches Erklärungsmodell entwickeln, das ganz neue Wege öffnen kann, um auch den „Weberschen Perspektivenreichtum“<sup>29</sup> neu zu erschließen und für die Frage nach dem, was die antike Stadt ausmachte, abermals fruchtbar zu machen.

<sup>24</sup> VITTINGHOFF 1978, 547; vgl. hierzu im übrigen auch GAWANTKA 1985.

<sup>25</sup> Vgl. hierzu den Überblick bei GEHRKE 2000 und SINN 2000, 68 ff. sowie die Fallstudien von LOHMANN 1993 und LANG 2001 (mit weiterer Literatur).

<sup>26</sup> Ein Ergebnis dieses Forschungsunternehmens ist u. a. die (wenn auch in einigen Teilen problematische, gleichwohl aber) wegweisende Untersuchung von HOEPFNER/SCHWANDNER 1994; vgl. dazu auch HOEPFNER/SCHWANDNER (Hgg.) 1989.

<sup>27</sup> Zitiert nach der Projektbeschreibung im Internet (<http://www.badw.de/deuweblakad23.htm>).

<sup>28</sup> WÖRRLE/ZANKER 1995; vgl. auch schon ZANKER 1990.

<sup>29</sup> DEININGER 1989, 279.

## Literatur

- ASSMANN/FRIESE (Hgg.) 1998 = Identitäten (Erinnerung, Geschichte, Identität, 3), hg. von A. ASSMANN/H. FRIESE, Frankfurt/M. 1998
- BELOCH 1886 = J. BELOCH, Die Bevölkerung der griechisch-römischen Welt, Leipzig 1886
- BLICKLE (Hg.) 1996 = Theorien kommunaler Ordnung in Europa, hg. von P. BLICKLE, München 1996
- BORBEIN/HÖLSCHER/ZANKER (Hgg.) 2000 = Klassische Archäologie. Eine Einführung, hg. vom A.J. BORBEIN/T. HÖLSCHER/P. ZANKER, Berlin 2000
- CLASSEN 1980 = C.J. CLASSEN, Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts, Hildesheim etc. 1980
- COHEN 2000 = E.E. COHEN, The Athenian Nation, Princeton 2000
- DAHLHEIM/SCHULLER/VON UNGERN-STERNBERG (Hgg.) 1989 = Festschrift Robert Werner zu seinem 65. Geburtstag. Dargebracht von Freunden, Kollegen und Schülern, hg. von W. DAHLHEIM/W. SCHULLER/J. VON UNGERN-STERNBERG, Konstanz 1989
- DEININGER 1989 = J. DEININGER, Die antike Stadt als Typus bei Max Weber, in: DAHLHEIM/SCHULLER/UNGERN-STERNBERG (Hgg.) 1989, 269–289
- EHRENBERG 1965 = V. EHRENBERG, Der Staat der Griechen, Zürich etc. 2. Aufl. 1965
- EHRENBERG 1968 = V. EHRENBERG, Aristophanes und das Volk von Athen. Eine Soziologie der altattischen Komödie, Zürich etc. 1968
- FINLEY 1977 = M.I. FINLEY, From Fustel de Coulanges to Max Weber and Beyond, in: Comparative Studies in Society and History 19, 1977, 305–327
- FLENSTED-JENSEN/NIELSEN/RUBINSTEIN (Hgg.) 2000 = Polis & Politics. Studies in Ancient Greek History, ed. by P. FLENSTED-JENSEN/T. HEINE NIELSEN/L. RUBINSTEIN, Kopenhagen 2000
- FUNKE 1998 = P. FUNKE, Die Bedeutung der griechischen Bundesstaaten in der politischen Theorie und Praxis des 5. und 4. Jh. v. Chr. Auch ein Kommentar zu Aristot. pol. 1261a22–29, in: SCHULLER (Hg.) 1998, 59–71
- FUNKE 2003a = P. FUNKE, „Polis wird in vielerlei Bedeutungen verwandt.“ Städtische Welten in der griechischen Antike, in: JOHANEK/POST (Hgg.) 2002/3 (im Druck)
- FUNKE 2003b = P. FUNKE, Sparta und die peloponnesische Staatenwelt zu Beginn des 4. Jh.s v. Chr. und der Dioikismos von Mantinea, in: Akten des Internationalen Xenophon-Symposiums Liverpool 7. – 10. 7. 1999 (im Druck)
- GAWANTKA 1985 = W. GAWANTKA, Die sogenannte Polis. Entstehung, Geschichte und Kritik der modernen althistorischen Grundbegriffe: der griechischen Staat, die griechische Staatsidee, die Polis, Stuttgart 1985
- GEHRKE 2000 = H.-J. GEHRKE, Historische Landeskunde, in: BORBEIN/HÖLSCHER/ZANKER (Hgg.) 2000, 39–51
- GOETTE 1999 = H.R. GOETTE, Städtische Siedlungen in Attika, in: SCHWANDNER/REIDT (Hgg.) 1999, 159–167
- GOETTE 2000 = H.R. GOETTE, Ho axiólogos démos Sounion. Landeskundliche Studien in Südost-Attika, Rahden 2000
- GOMME 1933 = A.W. GOMME, The Populations of Athens in the 5th and 4th centuries B.C., London 1933 (ND Westport 1986)
- GSCHNITZER 1991 = F. GSCHNITZER, Zum Verhältnis von Siedlung, Gemeinde und Staat in der griechischen Welt, in: OLSHAUSEN/SONNABEND (Hgg.) 1991, 429–442
- HANSEN 2000a = M.H. HANSEN, The Hellenic Polis, in: HANSEN (Ed.) 2000b, 141–187
- HANSEN (Ed.) 2000b = A Comparative Study of Thirty City-State Cultures, ed. by M.H. HANSEN, Copenhagen 2000
- HOEPFNER/SCHWANDNER (Hgg.) 1989 = Demokratie und Architektur. Der hippodamische Städtebau und die Entstehung der Demokratie, hg. von W. HOEPFNER/E.-L. SCHWANDNER, Berlin 1989

- HOEPFNER/SCHWANDNER 1994 = W. HOEPFNER/E.-L. SCHWANDNER, Haus und Stadt im klassischen Griechenland, München etc., 2. Aufl. 1994
- ISAGER (Ed.) 2001 = J. ISAGER, Foundation and Destruction. Nikopolis and Northwestern Greece. The Archaeological Evidence for the City Destructions, the Foundation of Nikopolis and the Synoecism, ed. by J. ISAGER, Aarhus – Athen 2001
- JOHANEK/POST (Hgg.) 2002/3 = Vielerlei Städte – Der Stadtbegriff, hrsg. von P. JOHANEK/F.J. POST, Köln etc. 2002/3 (im Druck)
- JONES 1999 = N.F. JONES, The Associations of Classical Athens: The Response to Democracy, Oxford 1999
- KAHRSTEDT 1934 = U. KAHRSTEDT, Staatsgebiet und Staatsangehörige in Athen, Stuttgart etc. 1934
- KIRSTEN 1956 = E. KIRSTEN, Die griechische Polis als historisch-geographisches Problem des Mittelmeerraumes, Bonn 1956
- KOLB 1984 = F. KOLB, Die Stadt im Altertum, München 1984
- LANG 2001 = F. LANG, The Dimensions of Material Topography, in: ISAGER (Ed.) 2001, 205–221
- LOHMANN 1993 = H. LOHMANN, Atene. Forschungen zu Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur des klassischen Attika, 2 Bde., Köln etc. 1993
- MEIER (Hg.) 1994 = Die okzidentale Stadt nach Max Weber. Zum Problem der Zugehörigkeit in Antike und Mittelalter, hg. von CHR. MEIER, München 1994
- MOHLO/RAAFLAUB/EMLEN (Eds.) 1991 = City States in Classical Antiquity and Medieval Italy, ed. by A. MOHLO/K. RAAFLAUB/J. EMLÉN, Stuttgart 1991
- MURRAY 1987 = O. MURRAY, Cities of Reason, in: Archives européennes de Sociologie 37, 1987, 325–346
- MURRAY/PRICE (Eds.) 1990 = The Greek City. From Homer to Alexander, ed. by O. MURRAY/S. PRICE, Oxford 1990
- NIETHAMMER 2000 = L. NIETHAMMER, Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur, Reinbek 2000
- NIPPEL 1994 = W. NIPPEL, Max Weber zwischen Althistorie und Universalgeschichte, in: MEIER (Hg.) 1994, 35–57
- NIPPEL 1996 = W. NIPPEL, Republik, Kleinstaat, Bürgergemeinde. Der antike Stadtstaat in der neuzeitlichen Theorie, in: BLICKLE (Hg.) 1996, 225–247
- OLSHAUSEN/SONNABEND (Hgg.) 1991 = Stuttgarter Kolloquium zur Historischen Geographie des Altertums. 2, 1984 und 3, 1987, hg. von E. OLSHAUSEN/H. SONNABEND, Bonn 1991
- OSBORNE 1985 = R. OSBORNE, Demos. The Discovery of Classical Attika, Cambridge 1985
- OSBORNE 1990 = R. OSBORNE, The Demos and its Divisions in Classical Athens, in: MURRAY/PRICE (Eds.) 1990, 265–293
- PHILIPPSON/KIRSTEN 1952 = A. PHILIPPSON, Die griechischen Landschaften. Bd. I: Der Nordosten der griechischen Halbinsel, Teil III: Attika und Megaris. Nebst einem Anhang: Beiträge zur historischen Landeskunde von Attika und Megaris von E. KIRSTEN, Frankfurt 1952
- PFISTER 1951 = F. PFISTER, Die Reisebilder des Herakleides. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar mit einer Übersicht über die Geschichte der griechischen Volkskunde, Wien 1951
- RUSCHENBUSCH 1985 = E. RUSCHENBUSCH, Die Zahl der griechischen Staaten und Arealgrößen und Bürgerzahlen der 'Normalpolis', in: ZPE 59, 1985, 253–263
- SCHAEFER 1960 = H. SCHAEFER, Besprechung von Ehrenberg, Der Staat der Griechen I,II, in: WEIDEMANN/SCHMITTHENNER (Hgg.) 1963, 384–400
- SCHULLER (Hg.) 1998 = Theorie und Praxis der Politik im Altertum, hg. von W. SCHULLER, Darmstadt 1998
- SCHWANDNER/REIDT (Hgg.) 1999 = Stadt und Umland. Neue Ergebnisse der archäologischen Bau- und Siedlungsforschung, hg. von E.-L. SCHWANDNER/K. RHEIDT, Mainz 1999
- SIEWERT 1982 = P. SIEWERT, Die Trittyen Attikas und die Heeresreform des Kleisthenes, München 1982

- SINN 2000 = U. SINN, Einführung in die Klassische Archäologie, München 2000
- SKYDSGAARD 2000 = J.E. SKYDSGAARD, The Meaning of polis in Thucydides 2. 16. 2, in: FLENSTED-JENSEN/NIELSEN/RUBINSTEIN (Hgg.) 2000, 229–230
- TE RIELE 1987 = G. J. – M.-J. TE RIELE, Héliston entre en sympolitie avec Mantinée: une nouvelle inscription d' Arcadie, in: BCH 111, 1987, 167–190
- THÜR/TAEUBER 1994 = G. THÜR/H. TAEUBER, Prozessrechtliche Inschriften der griechischen Poleis: Arkadien, Wien 1994
- TRAILL 1975 = J.S. TRAILL, The Political Organisation of Attica. A Study of the Demes, Trittyes, and Phylai, and their Representation in the Athenian Council, Princeton 1975
- TRAILL 1986 = J. S. TRAILL, Demos and Trittyes. Epigraphical and Topographical Studies in the Organisation of Attica, Toronto 1986
- TRILLMICH/ZANKER (Hgg.) 1990 = Stadtbild und Ideologie. Die Monumentalisierung hispanischer Städte zwischen Republik und Kaiserzeit, hg. von W. TRILLMICH/P. ZANKER, München 1990
- VITTINGHOFF 1978 = F. VITTINGHOFF, „Stadt“ und Urbanisierung in der griechisch-römischen Antike, in: Historische Zeitschrift 226, 1978, 547–563
- WEBER 1999 = M. WEBER, Die Stadt, hg. von W. NIPPEL (Max Weber-Gesamtausgabe I/22,5), Tübingen 1999
- WEIDEMANN/SCHMITTHENNER (Hgg.) 1963 = H. SCHAEFER, Probleme der Alten Geschichte. Gesammelte Abhandlungen und Vorträge, hg. von U. WEIDEMANN/W. SCHMITTHENNER, Göttingen 1963
- WELWEI 1998 = K.-W. WELWEI, Die griechische Polis. Verfassung und Gesellschaft in archaischer und klassischer Zeit, 2. Aufl. Stuttgart 1998
- WELWEI 1999 = K.-W. WELWEI, Das klassische Athen. Demokratie und Machtpolitik im 5. und 4. Jahrhundert, Darmstadt 1999
- WHITEHEAD 1986 = D. WHITEHEAD, The Demes of Attica 508/7 – ca. 250 B.C.: A Political and Social Study, Princeton 1986
- WHITEHEAD 2001 = D. WHITEHEAD, Athenian Demes as Poleis (Thuc. 2. 16. 2), in: Classical Quarterly 51, 2001, 604–607
- WÖRRLE/ZANKER (Hgg.) 1995 = Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus, hg. von M. WÖRRLE/P. ZANKER, München 1995
- ZANKER 1990 = P. ZANKER, Einleitung, in: TRILLMICH/ZANKER (Hgg.) 1990, 9–23